

# UND DANN BEGANN ICH, WIEDER ZU

# *glauben*

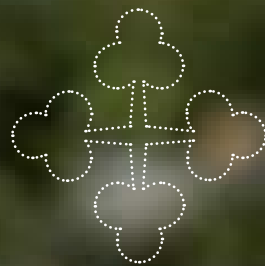
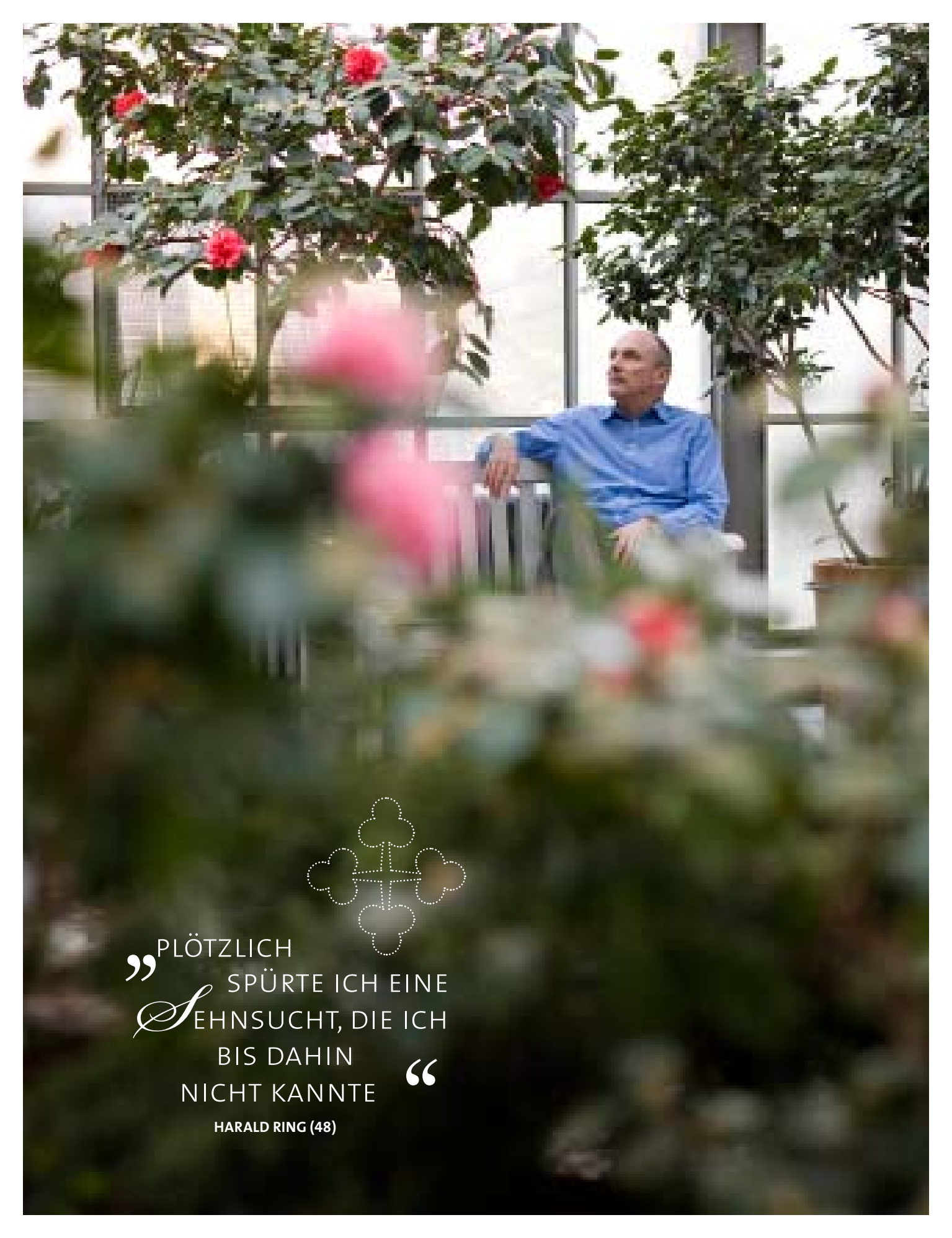
Fünf Geschichten von fünf Menschen, die etwas sehr wertvolles in ihrem Leben wiederentdeckten – Spiritualität und Sinn...



” ICH LIEBE ES,  
ANDEREN KRAFT  
*g*EBEN ZU KÖNNEN –  
DANK MEINES “  
GLAUBENS

ULRIKE BERGMANN (56)





” PLÖTZLICH  
SPÜRTE ICH EINE  
*S*EHNSUCHT, DIE ICH  
BIS DAHIN  
NICHT KANNTEN “

HARALD RING (48)



„GLAUBE? FÜR  
MICH DAS  
*G*EFÜHL, BEHÜTET UND  
BESCHÜTZT ZU SEIN“

MONIKA BANDERA (62)



” LANGE ZEIT  
HABE ICH  
*G*OTT VERNEINT –  
DOCH ICH HABE  
IHN WIEDERGEFUNDEN “

KLAUS KRÜGER (50)



Glaube – den meisten von uns wurde er in die Wiege gelegt. Doch kaum war man erwachsen, waren andere Dinge wichtiger: Frei sein, Arbeit, Familie gründen. Aber bei den meisten kommt irgendwann der Tag, an dem Glauben wieder wichtiger wird...

## „GLAUBE UND MUT GEHÖREN ZUSAMMEN“

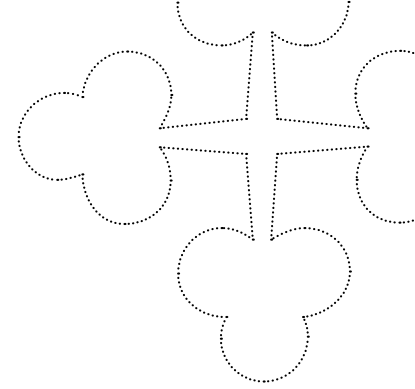
Glaube? Das bedeutet für mich heute, dass alles möglich ist! Gefunden habe ich meinen Glauben erst mit Anfang 40. Damals zog ich zu meinem Freund in die USA. Sein Vater war in einem spirituellen Zentrum aktiv, in dem ich mich auch sofort wohl fühlte. Das Gottes- und Menschenbild dort war allumfassender, positiver. Dort gab es nicht dieses strafende, sündige, wie ich es zu Hause – als Tochter eines evangelischen Pfarrers – kennen gelernt hatte. In diesem Zentrum wurde ich Teil einer ‚Jahresgruppe‘.



Ulrike Bergmann (56) fand den Glauben, den sie suchte, in den USA.

Eine Gruppe, die sich ein Jahr lang regelmäßig trifft, zusammen betet und sich gegenseitig dabei hilft, den Weg zu den eigenen Wünschen und Zielen zu finden. Hier spürte ich zum ersten Mal: Alle Kraft, die Du brauchst, liegt schon in Dir. Eine Erfahrungen, die mich tief bewegt hat. Und so beschäftige ich mich heute – zurück in Deutschland – auch beruflich mit den Inhalten dieser Lehre: Als „Mutmacherin“. Ich helfe anderen dabei, ihr Leben zu verändern. Denn ich glaube ganz fest daran, dass alle Fähigkeiten im Menschen schon vorhanden sind und nur

noch geweckt werden müssen. Und so bestärke ich andere darin, ihre Wünsche und Träume ernst zu nehmen, zeige ihnen Wege auf, sie zu verwirklichen. Denke in Möglichkeiten, nicht in Problemen! Es macht mir Freude, meine Art von Glauben auch beruflich einsetzen und weitergeben zu können – ohne je missionarisch zu sein.



„OHNE FÜHLTE ICH MICH LEER“



Als sein Vater starb, geriet Klaus Krüger (50) in eine Krise.

‚Gott kann es nicht geben, sonst hätte er das niemals zugelassen.‘ – Davon war ich überzeugt. Mit 18. Mein Vater war gerade gestorben. Vom einen zum anderen Tag wurde ich von einem intensiv Glaubenden zu einem Kämpfer gegen jedes Gottesbild. Ich versuchte hartnäckig Gottes Nicht-Existenz zu beweisen: studierte Philosophie, las Nietzsche und Feuerbach bis mir schwindelig wurde. Doch der Beweis ist mir nicht gelungen. Stattdessen spürte ich eine Leere in mir, die sich immer weiter ausbreitete. Alle rationalen Erklärungen, alle philosophischen Studien konnten nämlich eines nicht: mich berühren. Es ging mir immer schlechter. Instinktiv suchte ich nach Situationen der Einsamkeit, die mich spüren ließen, wie leer ich wirklich war. In einem dieser Momente, fing ich wieder an zu beten. Und empfand ein überwältigendes Gefühl. Wärme. Zugehörigkeit. Liebe. Mir wurde schlagartig klar: Gott wartet, bis ich ihn rufe. Dann ist er da. Jederzeit. Heute bin ich fest von der Existenz Gottes überzeugt. Trotzdem bin ich vor vier Jahren aus der Kirche ausgetreten. Ich mag die Ausschließlichkeit nicht – bei jeder Religion.

lassen zu können. Das ist ungeheuer befreiend und schenkt mir eine wunderbare Gelassenheit im Alltag. Ich fühle mich getragen, sicher und reich im Herzen. Ja, das kann ich heute, mich richtig fallenlassen in meinem Glauben! Wie sollte ich da noch Angst vor dem Älterwerden oder dem Tod haben? Mein Mann ist zwar immer noch herzkrank, aber es ist nicht schlimmer geworden. Er ist jetzt 77 Jahre alt. Das ist das schönste Geschenk.

„ENDLICH WAR ES MEINE EIGENE ENTSCHEIDUNG“



Jahrelang blieb Harald Ring (48) eher halbherzig in der Kirche.

Plötzlich fühlte ich mich frei. Es war, als hätte ich ein Kleidungsstück abgestreift, das mir nie richtig gepasst hatte und in dem ich mich stets eingeeignet gefühlt hatte – wie in einer Zwangsjacke. Nun war ich es endlich los, dieses Korsett, das mich mein halbes Leben lang eingeschnürt hatte.

Aufgewachsen bin in einem Wallfahrtsort, streng katholisch, war Ministrant, meine Mutter im Kirchenvorstand: Der Kirchgang war so selbstverständlich wie das Atmen. Erst mit 19, als ich von zu Hause auszog, kam mir zum ersten Mal der Gedanke:

Muss man eigentlich jeden Sonntag in die Kirche gehen? ‚Nein‘, entschied ich, verlor immer mehr den Bezug, dachte oft ans Austreten. Doch für meine Mutter wäre dies ein großer Schlag gewesen. Und auch meine spätere Frau, selbst katholisch, lehnte einen Austritt strikt ab. ‚Das käme für mich niemals in Frage‘, sagte sie. So war ich völlig perplex, als sie mir – wir leben inzwischen getrennt – ganz nebenbei erzählte, sie sei aus der Kirche ausgetreten. Erst danach fühlte ich mich frei in meiner Entscheidung und bin selbst ausgetreten (ohne es meiner Mutter zu sagen). Endlich war es weg: dieses Müssen, dieses Pflichtgefühl, dieser Druck von außen.

Und dann passierte etwas, das ich nie für möglich gehalten hätte: Plötzlich fühlte ich mich wie magisch zu dieser Kirche hingezogen. Ein verwirrendes Gefühl. Um den Kopf

„FINDE VIELE ANTWORTEN“



Monika Bandera (62) fand Trost und Hoffnung in ihrem Glauben.

‚Bitte, lass ihn überleben‘, flehte ich. Voller Angst, den Mann, den ich seit über 30 Jahren liebe, verlieren zu können. Juan’s Zustand war sehr ernst – sein Herz war krank. Ich hoffte, flehte, betete. Und wurde erhört.

Das ist jetzt zehn Jahre her. Doch nicht nur durch dieses einschneidende Erlebnis ist meine Beziehung zum Glauben wieder viel intensiver geworden. Mein Mann stammt aus Kuba, musste von dort flüchten, hat viel durchgemacht. Er ist von Haus aus sehr gläubig. Gemeinsam leben wir unseren

Glauben in einer afrikanischen Gemeinde, hier in Düsseldorf. Hier geht es sehr lebendig zu: Wir singen Gospel, tanzen, halten uns beim Beten an den Händen. Sind alle eins – eine Gemeinschaft. Die Menschen hier Glauben aus tiefster Seele. Auch ich habe das Gefühl, Gott vieles über-

frei zu bekommen, habe ich eine Pilgerwanderung gemacht. Setzte mich zur Besinnung in jede Kirche am Wegesrand. Nie zuvor hatte ich mich Gott so nah gefühlt! Und dann bin ich, vor wenigen Monaten, wieder eingetreten. Es war das erste Mal in meinem Leben, dass ich eine bewusste, ganz eigene Entscheidung für die Kirche getroffen habe. Eine Möglichkeit, die ich vorher nie für mich gesehen hatte – und ein wunderbares Gefühl!

## „MIT 40 BIN ICH WIEDER INGETRETEN“

„Jetzt ist schluss!“, sagte ich mir, als ich sah, wie in einem Bundeswehrgottesdienst Waffen gesegnet wurden. Ich war 16, empört und bin aus der Kirche ausgetreten – mit 16 macht man keine Kompromisse. Seit meiner Konfirmation hatte ich bereits kritische Fragen gestellt, die mir niemand zufriedenstellend beantworten konnte. Und dann wollte ich – ganz pubertär – auch noch dem kirchlichen Engagement meiner Mutter etwas entgegensetzen.

Für religiöse Fragen bin ich aber immer offen geblieben: Ab und zu ging ich in die Messe, führte interessante Gespräche mit Mönchen, setzte mich immer wieder mit Glaubensthemen auseinander. Und mit den Jahren vollzog sich ein Wandel. Ich wurde toleranter, merkte, dass auch ich nicht unfehlbar war. Die Rückkehr in meinen Heimatort, der Einzug ins Haus der verstorbenen Oma, war ein weiterer Schritt hin zu unserer alten Gemeinde. Als dann unsere Tochter geboren wurde (meine Frau und ich waren beide schon Anfang 40), machten wir uns Gedanken: Was, wenn wir sie nicht mehr bis zum Erwachsensein begleiten könnten? Wir wollten ihr eine Gemeinschaft geben die über die Familie hinausgeht. Deshalb bin ich wieder in die Kirche eingetreten. Wie ließen Hannah taufen – in der gleichen Kirche, in der ich selbst einst getauft wurde.

Damit schloss sich für mich ein Kreis. Heute fühle ich mich wohl in unserer Gemeinde, denn sie ist lebendiger, moderner geworden. Ich singe in zwei Chören mit, lese manchmal im Kindergottesdienst. Oder gehe mit Hannah auf Väter-Kinder-Freizeit. Wie ich meinen Glauben in Worte fassen würde? Dem Wunder des Lebens komme ich auch durch meine Arbeit als Physiotherapeut immer wieder nahe. Dahinter steht eine große Kraft, die wir alle nicht erfassen können. Das ist für mich Gott.

✦ Jutta Bissinger



Die Geburt der Tochter brachte Ralf Pracht (51) den Glauben wieder näher.